

Die VII. Versammlung deutscher Historiker

wurde vom 14. bis zum 18. April zu Heidelberg abgehalten. Es waren keine wonnigen Frühlingstage, die von den Teilnehmern in der reizvollen Neckarstadt verlebt wurden, unter Schneestürmen zog man ein, in Wind und Regen sagte man sich zu Maulbronn das letzte Lebenswohl, die Aula der gastfreundlichen Ruperto-Carola mußte mit Gas und Wasserdampf geheizt werden, um den Aufenthalt in dem so reich getäfelten Saale erträglich zu machen, die Reden des Karlsruher Rektors Dr. v. Oeschelhäuser verhallten im Brausen des Windes, als er sich bei einem Rundgange durch das von einer grausamen „Restaurierung“ heimgesuchte Schloß bemühte, seiner zahlreichen Begleitung die Epochen der Baugeschichte und die Bedeutung der nun in Ruinen liegenden Türme und Galerien verständlich zu machen. Trotzdem waren die Versammlungs-genossen von dem Verlaufe der Beratungen und geselligen Zusammenkünfte sehr befriedigt und von der Überzeugung erfüllt, daß das Unternehmen der deutschen Historikertage einem tatsächlichen Bedürfnisse entspringt, daß hier im Gegensatz zu den mit so viel Pomp in Szene gesetzten „internationalen“ Versammlungen, bei denen Empfänge, Bankette, Prunkreden und Ordensausstellungen die Hauptrolle spielen, wirklich ernstlich gearbeitet wird, daß hier belehrende und klärende Erörterungen in anregender Wechselrede durchgeführt werden und vor allem eine innige persönliche Berührung von Fachgenossen hergestellt werden kann, die für Leben und Arbeit richtunggebend und entscheidend zu wirken vermag. Man lebt sozusagen vier Tage zusammen, bespricht die wichtigsten Probleme, setzt sich mit wechselnden Gruppen zu Tische, läßt sich durch ein treffliches „Bayrisch“ und fesselndes Gespräch wohl auch verleiten, noch über Mitternacht beim kneip-tische auszuharren, und schließlich kennt man fast den größten Teil der Gesellschaft, verabredet Korrespondenzen, gemeinsame Untersuchungen, verspricht Besprechungen und Aufsätze für diese und jene Zeitschrift und gelobt feierlich, wenn irgend möglich, beim nächsten „Tage“ nicht zu fehlen.

Die letzte Teilnehmerliste wies an zweihundert Namen auf, darunter nicht wenige, die man überall kennt, wo man Geschichte treibt und liest. Von den Triariern, die seit der Gründungsversammlung in München (1893) niemals fehlten, hatten sich außer dem Berichterstatter eingefunden: Bachmann (Prag), Baldamus (Leipzig), Josef Hansen (Köln), v. Heigel (München), J. Kaerst (Leipzig), Georg Kaufmann (Breslau), Karl Lamprecht (Leipzig), Rudolf v. Scala (Innsbruck), Gerhard Seeliger (Leipzig); ihnen gesellten sich treue Verbands-genossen und bewährte Ausschußmitglieder, wie v. Weech (Karlsruhe), Eduard Meyer (Berlin), A. Krieger (Karlsruhe), Rudolf Köhlschke (Leipzig), Dove (Freiburg), Alfred Stern (Zürich), Armin Tille (Leipzig), Ullmann (Greifswald), v. Below (Tübingen), Raafshol (Königsberg), Meinecke (Straßburg),

v. Stälin (Stuttgart), Wolfram (Meß), Lindt (Darmstadt), Meyer v. Kononau (Zürich), Helmolt (Leipzig), Cartellieri (Jena), Brandenburg (Leipzig), Obfer (Karlsruhe), Johannes Fuchs (Freiburg), Wittich (Straßburg), Knapp (Straßburg), Koser (Berlin), und viele neu erworbene Freunde, darunter Karl Neumann (Göttingen), Troeltzsch (Marburg), Windelband, v. Duhn, Richard Schröder (Heidelberg), K. J. Neumann (Straßburg), Werner Sombart (Breslau), Buglia (Wien). Ein ständiger Gast bei allen Zusammenkünften war Ministerialrat Dr. Böhm aus Karlsruhe, der Referent für die kaiserlichen Hochschulen, der alle Verhandlungen mit lebhaftem Interesse verfolgte und vielfach persönliche Beziehungen anknüpfte.

An Vorträgen mit und ohne nachfolgende Diskussion gab es fast etwas zuviel, man mußte mit der Zeit sehr sparsam haushalten, die Vorsitzenden (Erich Marks, v. Weech, Georg Kaufmann) hatten ihre liebe Mühe, die bisweilen hartnäckigen Diskussionssteilnehmer in die Schranken der 10 bis 15 Minuten zu weisen, die ihnen zugestanden werden konnten. Sehr lebhaft gestalteten sich die Erörterungen schon am ersten Tage über Eduard Meyers Charakteristik des Kaisers Augustus und v. Belows Besprechung des Sombartschen Werkes „Die Entstehung des modernen Kapitalismus“; am letzten Tage rief Friedrich Gottls (Brünn) Vortrag „Über die Grenzen der Geschichte“ den Ausdruck starker Meinungsunterschiede hervor. Karl Neumann teilte in form schöner Rede seine Gedanken über „Byzantinische Kultur und Renaissance“ mit, Erich Marks entwarf ein meisterhaft getroffenes sympathisches Bild seines einstigen Vorgängers auf dem Lehrstuhle der neueren Geschichte in Heidelberg „Ludwig Häusser“, Johannes Haller (Marburg) entwickelte neue Ansichten über den „Ursprung der gallikanischen Artikel“, Eberhard Gothein (Bonn) behandelte mit unnachahmlicher Kunst, mit frapperender Gewandtheit und fesselnder Geistesfrische den spröden Stoff einer Verwaltungsgeschichte von „Vorderösterreich unter Maria Theresia und Josef II.“. Die aufrichtigste Dankbarkeit zollten alle Teilnehmer dem Vorsitzenden des Verbandes, Erich Marks, der unter sehr schwierigen Verhältnissen die Leitung des Unternehmens übernommen, und Jakob Wille, dem Oberbibliothekar der „Palatina“, der an der Spitze des Lokalausschusses vortrefflich regiert hatte.

Über die Verhandlungen der Publikationsinstitute unter Lamprechts Leitung werde ich besonders berichten müssen; ich schließe mit der erfreulichen Nachricht, daß als Nachfolger von Marks E. Mühlbacher (Wien) zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt und Salzburg als nächster Versammlungsort bezeichnet wurde. An letzterem Beschlusse bekenne ich, einen wesentlichen Anteil zu haben. Man wollte Wien; ich halte aber die Großstädte für ganz ungeeignet zu unseren intimen Zusammenkünften, bei denen wir so wenig als möglich „begrüßt“, nicht gefeiert und nicht auf fremde Kosten mit Speise und Trank gelabt werden wollen. Wir wollen keiner „feststadt“ ins Budget fallen, freuen uns aber, wenn man uns in den Orten, wo wir unser Stelldichein haben, nicht ungern sieht.

Hans v. Zwiédinef.